

Die Bedeutung der Drittmittel für die Finanzierung der Hochschulen

Arndt Bode

Die Technische Universität München (TUM) sieht Drittmittel als ein wichtiges Mittel an, um einen Beitrag zur Eigenfinanzierung zu leisten. Qualifizierte Drittmittel sind auch ein Kriterium für den Wettbewerb der Hochschulen untereinander.

Ich gliedere meinen Beitrag zur Drittmittelfinanzierung von Hochschulen in drei Abschnitte:

- Kategorien von Mitteln Dritter in der Hochschulfinanzierung,
- Art und Umfang der Drittmittel im Haushalt 2001 der TUM,
- Veränderung des Status quo und Ausweitung des Anteils der Drittmittel an der Gesamtfinanzierung der Hochschulen.

1 Differenzierung der Mittel Dritter, die zum Hochschulhaushalt beitragen

1.1 Finanzierung durch die Nutzer der Hochschulen:

Hier sind zunächst zwei Gruppen zu unterscheiden: Die klassischen Studenten, die eine Primärausbildung mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss erwarten, bzw. ein Zweitstudium, das unmittelbar an das Erststudium angehängt wird. Die zweite Gruppe sind Personen, die im Sinne des lebenslangen Lernens bzw. der Erwachsenenbildung nach ihrer Primärausbildung entweder ein zweites Vollstudium oder Kursmodule an den Universitäten belegen. Beide Personenkreise könnten prinzipiell für die Leistungen der Hochschule zur Kasse gebeten werden.

Stiftungsmittel der Hochschulen unterscheidet man bezüglich ihrer Herkunft nach Mitteln der Wirtschaft, von Privatpersonen und von Stiftungen.

Die dritte Gruppe sind die „eigentlichen Drittmittel“, die wiederum in zwei Untergruppen zu unterteilen sind: Zunächst die für Forschung und Entwicklungsaufgaben erworbenen Mittel aus staatlichen oder privaten Quellen; dann die erwirtschafteten Einnahmen, z. B. aus der Krankenversorgung oder der Materialprüfungsämter (eine Besonderheit der TUM).

1.2 Sonstige Einnahmen der Hochschulen

Dazu zählen u. a. Einnahmen aus Vermögensnutzung wie Vermietung, Verpachtung, Patentverwertungen, Unternehmensbeteiligungen und Kapitalerträgen.

2 Der Haushalt der Technischen Universität München

Die Technische Universität München hatte im Jahr 2001 einen Gesamthaushalt von ca. 800 Millionen Euro. Welchen Anteil hatten die oben genannten Drittmittelklassen an diesem Haushalt? Der Anteil an Beiträgen durch die Nutzer, also die Studenten oder die Teilnehmer an Maßnahmen der Weiterbildung, lag bei unter einem Prozent. Die Fundraising-Kampagne, welche die TUM 1999 begonnen hat, hat bis heute etwa 51 Millionen Euro an Stiftungsmitteln eingebracht, wovon 50% aus der Industrie, 45% aus Stiftungen und 5% von Privatpersonen kamen. Stiftungen und Privatpersonen lassen sich aber häufig nur schwer unterscheiden.

Obwohl das Fundraising der TUM sehr gelobt wurde und der von vielen kaum erwartete Erfolg inzwischen zum Teil mit einem gewissen Neid beobachtet wird, beträgt der Anteil dieser in zwei Jahren eingeworbenen Mittel umgerechnet nur 3% des jährlichen Haushaltes der TUM.

Die „eigentlichen Drittmittel“ aus staatlichen und privaten Quellen zusammengenommen lagen bei 102 Millionen Euro. Auch für diesen Betrag ist die TUM mehrfach in der Presse gelobt worden. Man muss sich aber klar machen, dass auch dieser Betrag nur ca. 12,5% des Jahreshaushaltes ausmacht. Etwas größer ist dagegen der Beitrag der erwirtschafteten sonstigen Einnahmen, der bei 183,6 Millionen Euro lag, das heißt bei knapp 23% des Gesamthaushaltes.

Analysiert man die eigentlichen Drittmittel noch etwas genauer, stellt man fest, dass von diesen ca. 45% aus der Wirtschaft stammen, das heißt der Anteil der Finanzierung des Gesamthaushaltes durch aus der Wirtschaft eingeworbenen Mittel liegt zwischen 5% und 6%. Der Rest verteilt sich auf Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Bundes, der Europäischen Union und des Freistaates Bayern. Hierzu gehören auch die Mittel, die aus anderen Ministerien als dem Wissenschaftsministerium stammen, sowie Mittel aus Sondermaßnahmen wie der Hightech-Offensive Bayern. Vielleicht ist es noch interessant zu wissen, dass mit ca. 5 Millionen Euro der Beitrag der EU-Finanzierung am Universitätshaushalt nur etwa 6 Promille beträgt, sicher ein Hinweis darauf, dass die

Konditionen des Zugangs zu den EU-Töpfen für deutsche Universitäten nicht eben attraktiv sind.

Drittmittel aus Vermögensnutzung sind derzeit in ihrem Beitrag zur Finanzierung der Hochschule zu vernachlässigen. Es ist aber sicher ein Ziel der Hochschulleitung der TUM, diesen Beitrag künftig ebenso wie den Beitrag durch Studiengebühren erheblich zu steigern.

3 Fazit und Veränderungsmöglichkeiten

65% des Haushalts der TUM kamen im Jahr 2001 aus den regulären Mitteln des Freistaats Bayern, trotz der guten Positionierung der TUM im Wettbewerb der Hochschulen um Drittmittel.

Ein Kaufmann könnte mit den genannten Zahlen wenig anfangen. Sie sind typisch kameralistisch: Investitionen werden als Einmalausgaben gezählt; es wird nicht abgeschrieben. Investitionen und Abschreibungen für Gebäude und Grund und Boden sind überhaupt nicht berücksichtigt. Bei einer kaufmännischen Betrachtungsweise würden sich Einmalinvestitionen und Abschreibungen vielleicht noch einigermaßen ausgleichen. Die Berücksichtigung von Gebäuden und Grundstücken würde dagegen die Gesamtrechnung noch stärker in Richtung der überwiegenden Finanzierung der TUM durch den Staat verschieben.

Angesichts der gegenwärtigen Gesetzeslage und der Haushaltszahlen des Jahres 2001 ist es klar, dass die Hochschulen sich auch nicht annähernd selbst finanzieren können. Man muss sich also fragen, wie die Parameter hinsichtlich der verschiedenen Gruppen von Drittmittel-Finanzierungsquellen zu verändern wären, um in die Nähe einer Eigenfinanzierung zu kommen. In drei Bereichen sollten sich die Einnahmen der Hochschulen künftig deutlich steigern lassen.

Finanzierung durch die Nutzer

Für eine Deckung der Studienkosten bei den jetzigen Studentenzahlen müssten Studiengebühren in der Größenordnung von 40.000 Euro pro Jahr (und mehr, falls Abschreibungen für Grund und Gebäude berücksichtigt werden) erhoben werden. Wenn das die Anzahl der Studenten reduzieren würde, müssten die Gebühren entsprechend erhöht werden. Außerdem sind diese Zahlen reine Studiengebühren, die keine Ausgaben für Unterbringung, Essen und sonstige Aufwendungen des täglichen Lebens beinhalten. Stu-

diengebühren werden also künftig zwar als Steuerungsinstrument und Kostenbeitrag dienen, zur Vollfinanzierung der Hochschulen aber nicht wesentlich beitragen können. Bei Ausgründungen der TUM im Ausland, etwa der GISTech in Singapur (gemeinsame Studienprogramme der TUM und der dortigen Universitäten) sind erste Studiengänge mit einer Vollfinanzierung durch Gebühren möglich. Auf dem Markt der Weiterbildung können die Hochschulen in Zukunft Geld einwerben. Das würde aber vor allem bedeuten, dass bisher in Nebentätigkeit erzielte Privateinnahmen der Professorenschaft auf die Universität umgelenkt werden, was die Attraktivität des Professorenberufs wohl kaum erhöhen wird. Darüber hinaus ist die Erwachsenenbildung, wie sich gerade im Bereich der Informatik zeigt, ein außerordentlich zyklisches und damit für die Gesamtfinanzierung der Hochschule unsicheres Gebiet. Trotzdem unternimmt die Hochschulleitung Anstrengungen, über die TUMtech GmbH die Eigenfinanzierung stärker zu aktivieren.

Stiftungsmittel

Neidvoll schauen wir alle in die USA, wo die besten Universitäten sich nicht aus den Studiengebühren, sondern aus der Verzinsung ihres Stiftungskapitals finanzieren. Die deutschen Universitäten müssen sich in diesem Punkt nach ihrer eignen Verantwortung fragen. Zu lange haben wir uns nicht um unsere Absolventen gekümmert und unser Ansehen in Forschung und Lehre in der Öffentlichkeit zu wenig gepflegt. Jetzt erhalten wir die Quittung. Im Vergleich zu den USA gibt es bei uns keine nennenswerte Stiftungskultur. Hier sehe ich aber das größte Potential, wenn es gelingt, die Versäumnisse vorrangig über die Pflege der Alumni wettzumachen. Dass die deutschen Universitäten innerhalb von 10 bis 20 Jahren die Chance haben, so viel Stiftungskapital zu erwerben, dass sie aus den Zinsen leben könnten, halte ich eher für unwahrscheinlich. Das bleibt wohl ein Ziel für das kommende Jahrhundert.

Drittmittel für die Forschung

Bei diesen Drittmitteln im engeren Sinn wird man eine Erhöhung der Einnahmen aus staatlichen Quellen nicht erwarten können. Die TUM bemüht sich derzeit mit der Bestellung eines Lobbyisten, sich im Wettbewerb um Mittel der Europäischen Union besser zu positionieren. Ein Zuwachs von mehr als einigen Prozenten der Hochschulfinanzierung dürfte in diesem Bereich dennoch nicht zu erwarten sein. Es bleibt also nur die Alternative, den Anteil aus Industriemitteln für Forschung und Entwicklung zu erhöhen. Ich bin ein Verfechter der Industrie-Kooperationen in Forschung und Lehre und praktiziere sie mit meinem Lehrstuhl seit vielen Jahren. Zugleich bin ich aber skeptisch, ob es

gelingen kann, einen entscheidend höheren Anteil des Hochschulhaushaltes aus diesen Quellen zu finanzieren. Das wäre nur möglich, wenn man statt der Grundlagenforschung die Entwicklungsvorhaben stärker forcieren und Ausbildungsinhalte vorrangig auf kurzfristige Ziele ausrichten würde. Beides ist aber nicht wünschenswert. Es ist die Aufgabe der deutschen Hochschulen, besonders die Grundlagenforschung voranzutreiben, zumal in einer Zeit, in der sich die Wirtschaft zunehmend auf die Entwicklung und Vermarktung ihrer Produkte konzentriert. Universitäten und Großforschungseinrichtungen werden somit von außen wieder auf ihre genuinen Forschungsfelder verwiesen.

In allen Bereichen der Hochschulfinanzierung gibt es gewiss Herausforderungen und Chancen der Optimierung. Kurz- und mittelfristig könnte man aber auf die eine staatliche Grundfinanzierung der Hochschulen in erheblichem Umfang gar nicht verzichten. Diese sollte aber stärker als bisher leistungs- und belastungsbezogen ausgerichtet sein. Alle Finanzierungsbereiche der Hochschulen sollten in diese neuen Verteilungsmodi einbezogen werden: laufende Mittel, Investitionen, Mitarbeiter und Räume.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Arndt Bode

Vizepräsident der Technischen Universität München

Arcisstr. 21

80333 München

E-Mail: bode@in.tum.de